

Perry Rhodan



**Drei Ritter
der Tiefe**

Ziel ist die Tiefenschule in Starsen. Ihr wisst nun, wie sie früher aussah und welche Funktion sie hatte. Aber seit dem Abbruch der Verbindungen ist viel Zeit vergangen. Ihr müsst auf alles gefasst sein.«

Nach dem letzten Wort verblasste das Bild des goldenen Berges. Atlan schwebte wieder im Nichts.

»Wir erreichen gleich die Grube«, sagte Drulensot. »Habt ihr noch Fragen?«

»Schätzungsweise hunderttausend«, antwortete Atlan. »Ich fürchte nur, du wirst uns keine davon beantworten können.«

»Dem will ich nicht widersprechen.« Die Stimme des Zöllners verklang, aus dem Grau des Nichts wurde Schwarz, und diese Schwärze erfasste Atlans Bewusstsein.

4.

Ein greller Schmerz riss Chulch aus seiner Ohnmacht. Mit einem Schrei fuhr er hoch.

»Endlich! Er kommt zu sich«, sagte eine knirschende Stimme.

Der Plünderer ächzte. Sein ganzer Körper schien eine einzige Wunde zu sein, und jede hastige Bewegung bereitete ihm Schmerzen. Er blieb still liegen. Das quälende, tastende Stechen in seinem Kopf wurde daraufhin erträglicher.

Telepathische Sondierung, erkannte er und blinzelte. *Die drei sind tatsächlich Agenten der Fraternität!* Die Psioniker standen wenige Schritte vor ihm. Ihre bodenlangen Umhänge flatterten im Windstoß eines Atmosphärewirbels. Es überraschte ihn nicht, dass die Triade aus Vertretern verschiedener Völker bestand. Die Fratres – die eigentlichen Herren der Bruderschaft – suchten ihre Adepten unter allen Status-Eins-Bürgern aus. Jeder, der über ein gewisses Maß an parapsychischer Begabung verfügte, wurde von der Fraternität aufgefordert, sich der Bruderschaft anzuschließen. Viele sagten freiwillig zu, entweder um der Tyrannei ihres Statusherrschers zu entfliehen oder aus Abenteuerlust, Neugierde oder ähnlichen Motiven. Zudem kursierten Gerüchte, dass die Fratres auf unentschlossene Psi-Talente Druck ausübten und dass jene, die dem Ruf der Bruderschaft nicht folgten, bald eines unnatürlichen Todes starben ...

»Er denkt über die Bruderschaft nach«, sagte der Psioniker, der rechts von Chulch stand. »Wir sollten uns geschmeichelt fühlen.«

Dieses Wesen erinnerte Chulch an eine dunkelblaue Wurzel, die sich aus dem Erdreich ans Licht gegraben hatte. Ein halbes Dutzend knorriger Stränge stützten den ungefügen Wurzelrumpf. Anstelle eines Kopfes trug es einen dichten Busch mit weißen und schwarzen Blättern. Die Stimme wurde offenbar von den Zweigen erzeugt; sie rieben aneinander und formten so die knirschenden Worte.

Der Psioniker in der Mitte war ein untersetzter Insektenabkömmling mit massigem Chitinpanzer, Facettenaugen und Greifklauen. »Wir warten«, sagte das Insektenwesen pfeifend.

»Wir warten auf das Geständnis«, fügte der linke Psioniker hinzu, ein Humanoider mit warzenübersättem Gesicht.

»Ich bin Chulch und nur ein Plünderer.« Chulch stöhnte. »Ich arbeite seit Jahren in der Alten Tiefenschule. Mit der Bruderschaft habe ich nichts zu tun. Was wollt ihr von mir?«

Die Wurzelkreatur knirschte. »Er will uns täuschen.« Die Worte klangen wie ein halb ersticktes Gelächter.

»Er hält uns für Narren«, pflichtete das Insektenwesen bei.

»Wir sollten ihn bestrafen«, schloss der Humanoide.

Ein glühender Eisenring schien sich um Chulchs Kopf zu legen. Er brüllte auf und wollte um sich schlagen, doch die Triade hielt ihn telekinetisch fest. Gleich darauf verschwanden die Glut und der enorme Druck.

»Das wird ihm eine Lehre sein.«

»Er weiß jetzt, dass es gefährlich ist, uns zu belügen.«

»Jeder neue Versuch wird mit neuem Schmerz bestraft.«

»Wir sollten ihn fragen.«

»Wer hat dich geschickt, Plünderer?«

»Die Geriokraten?«

Die Stimmen der Psioniker umtanzten Chulch wie angriffslustig brummende Metallinsekten, sanken jäh zum Flüstern herab und schwellen ebenso abrupt dröhnend wieder an.

»Woher wissen die Geriokraten, dass Besucher aus dem Hochland in die Tiefe kommen?«

Besucher aus dem Hochland? Chulch schüttelte die Benommenheit ab.

»Welchen Auftrag hast du, Plünderer? Sollst du für die Geriokraten spionieren? Oder sollst du die Besucher töten?«

»Ich weiß von keinen Besuchern«, verteidigte sich Chulch, und seine Überlegungen überschlugen sich geradezu. Besucher aus dem mythischen Hochland – unmöglich! Völlig absurd. Seit Äonen war Starsen isoliert. »Ich arbeite nicht für die Geriokraten«, fügte er hinzu. »Ich bin kein Treumann, sondern Status-Eins-Bürger Chulch, seit über zwanzig Tiefenjahren Plünderer und ...«

Eine unsichtbare Faust traf ihn am Kopf.

»Wie er denkt! So rasend schnell, kaum dass wir die Besucher erwähnten«, knirschte das Wurzelgeschöpf.

Das Insekt piff ungeduldig. »Wir verbrennen ihn, wenn er nicht gesteht.«

»Wo sind die anderen Treumänner? Wie heißt dein Herr? Ist es Kalk 978, der das Bayarenviertel im Süden beherrscht? Oder ein anderer Geriokrat? Hulnan 2317, der Statusherr des Zentrums-kerns? Oder kommst du direkt aus dem Lebensdom?«

»Dienst du dem Ältesten der Geriokratie, Chulch?«

»Wie lautet dein Auftrag?«

Chulch schrie die Antworten auf alle Fragen, und trotzdem zog sich der glühende Ring wieder um seinen Schädel zusammen und brannte sich in seine Gedanken ein.

»Woher weißt du von den Besuchern?«

»Nur der Fratervorsteher weiß von ihnen, Chulch, und wir, die wir ihm dienen und ...«

»... den Auftrag haben, die Besucher aus dem Hochland zu empfangen und zum Sitz der Bruderschaft zu bringen, damit ...«

»... sie nicht den Geriokraten und ihren Schergen in die Hände fallen – Schergen wie dir, Plünderer ...«

»Sofern er überhaupt ein Plünderer ist«, fügte das Insektenwesen hinzu.

»Und nicht der Treumann eines Geriokraten«, schloss der Humanoide.

»Einer von euch ist Telepath!«, schrie Chulch. »Er kann meine Gedanken lesen! Also muss er wissen, dass ich die Wahrheit sage.«

»Deine Gedanken wissen nichts von einem Auftrag der Geriokraten, aber das ist kein Beweis«, behauptete das Wurzelwesen.

»Es macht dich umso verdächtiger«, warf der Humanoide ein.

»Zweifellos bist du in der Lage, gewisse Überlegungen vor einem Telepathen zu verbergen«, fügte der dritte Psioniker hinzu.

»Er denkt an die Besucher«, knarrte das Wurzelwesen. »Und daran, wie wertvoll sie sind, wenn es sich bei ihnen wirklich um Besucher aus dem Hochland handelt. Wertvoller als alle Schätze der Alten Tiefenschule. Er fragt sich, wie er aus diesem Wissen Gewinn schlagen kann. Er überlegt, wie er uns ...«

Der Telepath verstummte, weil Chulchs Vordertatze seinen knorrigen Leib traf und ihn zur Seite fegte. Chulch hatte impulsiv gehandelt. Das Insektenwesen pfiß schrill, zugleich züngelten Flammen in Chulchs Fell. Mit einem zweiten Tatzenhieb traf er den pyrokinetisch begabten Psioniker. Augenblicklich erloschen die Flammen. Im gleichen Atemzug warf sich Chulch mit seinem ganzen Körpergewicht auf den Telekineten. Der Warzengesichtige brach ächzend zusammen.

Chulchs Puls raste. Ihm war unvermindert heiß von dem Feuerüberfall des Pyrokinetikers, und seine Gliedmaßen schmerzten stärker, während er sich humpelnd von der Triade entfernte. Die Psioniker waren nur betäubt und konnten jeden Moment wieder erwachen. Falls er sie getötet hätte, wäre seine Lage allerdings noch hoffnungsloser geworden. Niemand fügte einer Triade Schaden zu, ohne von der Fraternität zur Rechenschaft gezogen zu werden. Wer ein Mitglied der Bruderschaft tötete, war selbst dem Tod geweiht. Vielleicht bestand eine mentale Verbindung zwischen den Psionikern, oder sie verfügten über ein Kollektivbewusstsein, und was einer von ihnen wusste, das wussten alle ... Womöglich wurde im Kraken, dem Sitz der Fraternität, schon das Todesurteil über ihn gefällt ...

Chulch trabte schneller. Die Schmerzen wurden fast unerträglich, aber er musste schnellstens aus der Reichweite des Telepathen verschwinden. Hatte er sich erst einmal zwischen den Ruinen versteckt, würde die Triade ihn nicht erneut überraschen. In einigen Pyramiden gab es gegen Psi-Einflüsse abgeschirmte Bereiche.

Chulch überwand ein Gewirr verrosteter Metallteile, passierte eine Kolonie hoher Kristallstauden und schlüpfte in eine rußgeschwärzte Pyramide. Durch breite Risse in den Wänden fiel Tageslicht auf Staub und Unrat. In einer Ecke lag das Skelett eines Vogelabkömmlings.

Hastig zwängte er sich durch einen engen Gang und erreichte die zentrale Halle des Gebäudes. Der Raum erstreckte sich über gut zwei Drittel der Basisfläche. Modergeruch hing in der Luft, und der Boden war dick mit Staub bedeckt. Keinerlei Spuren zeichneten sich in der Staubschicht ab.

Die Stille war drückend. Chulch fröstelte. Er fühlte sich schwach und gönnte sich eine kurze Rast. Aus seinen Taschen kramte er ein Stärkungsmittel und ein Präparat hervor, das die Wundheilung beschleunigte. Er nahm die Tabletten mit einem Schluck Wasser aus dem Kühlschlauch zu sich. Der Schlauch war zu drei Vierteln gefüllt und eigentlich überflüssiger Ballast, weil es in der Tiefenschule nach wie vor viele funktionierende Trinkwasserspender gab. Wer als Plünderer auf Dauer überleben wollte, musste jedoch auf alle Eventualitäten vorbereitet sein.

Er schob den Kühlschlauch zurück in die Rückentasche und griff nach dem Betäubungsgewehr. Waffenbesitz war Status-Eins-Bürgern verboten. Die Statusherrscher wachten über das Privileg, das ihnen ihre höhere Einstufung verschaffte: vor einen Starsenspender zu treten und jedes gewünschte Vernichtungsinstrument materialisieren zu

lassen ...

Verbote sind dazu da, übertreten zu werden, dachte der Plünderer grimmig.

Das Stärkungsmittel wirkte bereits. Er spürte neue Kraft, umklammerte das Betäubungsgewehr fester und trottete schneller durch den Staub. Auf der anderen Seite der Halle wandte er sich nach links und stieß wie erwartet auf einen dunklen Korridor. Der Grundriss vieler Ruinen war identisch, und mit ein wenig Glück ... Chulch lauschte. Seine Nase mit den feinen Haaren glitt witternd hin und her. Nichts. Nur Moder und der morbide Geruch des Alters.

Der Fallenspürer leuchtete grün. Chulch eilte durch den finsternen Korridor, der bald nach rechts abknickte und in einen Seitenausgang mündete. Fahle Helligkeit fiel durch die schmale Öffnung. Langsam trottete er bis zum Ausgang und lugte vorsichtig ins Freie.

Knapp zwei Kilometer entfernt ragte der goldene Hochturm über die Ruinen der Alten Tiefenschule auf. Er glänzte und glitzerte, und aus der geringen Entfernung wirkte seine Schräglage bedrohlich. Chulchs geübtem Blick entgingen die Schlackeklumpen nicht, die scheinbar wahllos zwischen Ruinen und Kristallbäumen verstreut waren. Blitzwerfer! Es würde schwierig für ihn werden, daran vorbeizukommen. Und mit Sicherheit waren die Blitzwerfer nicht die einzigen Abwehrsysteme. Sogar mithilfe des Fallenspürers war es ein Wagnis, bis zum Turm vorzudringen.

Chulch fuhr zusammen. Zum Hochturm? War er närrisch geworden? Er würde elend umkommen ... Zugleich dachte er an die Worte der Triade. *Besucher aus dem Hochland!* Das war nicht nur unglaublich, sondern schlicht unmöglich. Aber falls es tatsächlich stimmte? Wenn er Kontakt mit den Fremden aufnehmen und sie dazu bringen konnte, ihm zu vertrauen und ihm zu folgen ... Die Triade hatte recht gehabt: Besucher waren wertvoller als alle Schätze der Tiefenschule. Er würde sie über Mittelsmänner der Fraternität und den Geriokraten zum Kauf anbieten und zusehen, wie sich beide Machtgruppen überboten. Da es mindestens zwei Besucher waren, würde er zum Schluss einen an die Bruderschaft und einen an die Geriokratie abgeben und doppelt kassieren ...

Grollend schüttelte Chulch den angenehmen Tagtraum ab. Irgendwo in der Nähe schlich eine Triade der Bruderschaft herum und er wusste nicht einmal, was für Besucher gekommen waren, trotzdem hatte er sie schon in Gedanken angeboten und verkauft. Er benahm sich wie ein blutiger Anfänger, keineswegs wie ein Plünderer, der seit zwanzig Tiefenjahren die Ruinen durchstöberte.

Aus seinem Grollen wurde ein dunkles Lachen. Vielleicht sollte er, um das Schicksal günstig zu stimmen, einen Vers schmieden, wie er es immer tat, bevor er einen gefährlichen Auftrag übernahm. Einen Vers, der seine Stärke und seinen Mut pries ...

»*Ein Plünderer kam nach Starsen / Um da eine Weile zu grasen / Doch wurde die Suche / Bald zu einem Fluche / Nun sieht man ihn aus Starsen rasen ...*« Chulch schauderte. Das war ein unmögliches Gedicht. Finster dachte er an den Verseschmied aus dem Elohynviertel, der ihn die Kunst des Reimens gelehrt hatte. Immer öfter hatte er das Gefühl, von dem Burschen betrogen worden zu sein. So sehr er sich auch bemühte – jeder Vers neigte dazu, zu einem Spottgedicht zu werden.

Seufzend schob er sich durch den Spalt und huschte geduckt dem goldenen Hochturm entgegen.